

Beweisantrag

Zu beweisende Tatsache:

Die Erforschung der grünen Gentechnik dient der Kontrolle von Saatgut mit dem Zweck höherer Profite durch künstliche Verknappung und Verstärkung des Mangels sowie der Sicherung des Absatzes von Pflanzenschutzmitteln. Folglich ist bereits der normale, störfalllose Einsatz der heute entwickelten und in der Entwicklung befindlichen Agro-Gentechnik ein Schaden und kein Nutzen. Zu diesem Schaden kommen die in der wissenschaftlichen und öffentlichen Debatte stehenden ökologischen und gesundheitlichen Risiken hinzu.

Begründung:

1. Die Entwicklung der grünen Gentechnik dient der Kontrolle von Saatgut und der künstlichen Verknappung zwecks höherer Profite

In einem internen Papier bewirbt Uwe Schrader (heutiger Chef von InnoPlanta) die Gentechnik wegen der Patentchancen:

Neben den für die Unternehmen aus den initiierten Entwicklungsarbeiten resultierenden direkten Erlösen - Produktumsätze mit Saatgut und biotechnologische F&E-Dienstleistungen - sind die aus der Internationalisierung der Ergebnisse zu erzielenden Lizenzeinkünfte zu verzeichnen. Im Falle der wissenschaftlichen Institute kann das Vorhaben zu einer wesentlichen Verbesserung der Verwertungseffizienz führen, da erst durch die Zusammenarbeit mit Saatzüchtern und Biotechnologieunternehmen die für den Lizenzerfolg von know-how und Schutzrechten entscheidenden Voraussetzungen - proof of concept bzw. Kommerzialisierung - geschaffen werden. ...

Desgleichen verspricht das Projekt eine wesentliche Erhöhung des Anteils an kommerzialisierbaren Forschungsergebnissen der wissenschaftlichen Einrichtungen und somit einen deutlich verbesserten direkten bzw. indirekten Rückfluß der langjährigen Vorinvestitionen des Bundes und des Landes in diese Institutionen.

Der UN-Menschenrechtsausschuss rügte die Gentechnik als Menschenrechtsverletzung (Übersetzung des englischsprachigen Originals):

29) Das Komitee ist tief besorgt, dass die extreme Not, die die Farmer erleiden müssen, zu einer steigenden Häufigkeit von Farmer-Selbstmorden über die vergangene Dekade geführt hat. Das Komitee ist besonders besorgt, dass die extreme Armut unter den Kleinbauern, verursacht durch den Mangel an Land, Zugang zu Krediten und adäquaten ländlichen Infrastrukturen, durch die Einführung von genetisch verändertem Saatgut durch multinationale Konzerne und die daraus resultierende Preiseskalation bei Saatgut, Dünger und Pestiziden, vor allem in der Baumwollindustrie, verschlimmert wurde.

69) Das Komitee drängt die Regierung ... alle nötigen Maßnahmen zu ergreifen gegen die extreme Armut unter Kleinbauern und die landwirtschaftliche Produktion als eine wichtige Angelegenheit zu steigern ... finanzielle und andere Hilfsformen für Familien von Suizid-Opfern zur Verfügung zu stellen ... staatliche Unterstützung bereitzustellen, damit die Farmer vermehrungsfähiges Saatgut, das sie wiederverwenden können, kaufen können mit dem Ziel, ihre Abhängigkeit von multinationalen Konzernen zu beseitigen. ...

Auszug aus "Nahrungsmittel gibt es genug", in: Spiegel, 15/1997

Im nächsten Jahrhundert, argumentieren die Gentech-Befürworter, werde die Erdbevölkerung auf zehn Milliarden Menschen steigen. "Ohne Gentechnik werden wir all diese Menschen nicht satt bekommen", behauptet der deutsche Forschungsminister Jürgen Rüttgers. Und Jacques Diouf, Generaldirektor der Welternährungsorganisation FAO, glaubt zuversichtlich, die Gentechnik werde eine neue "Grüne Revolution" in Gang setzen.

Aber schon die erste Grüne Revolution hatte mit einem Fehlschlag geendet. Ende der fünfziger Jahre begannen amerikanische und europäische Agrar-Missionare, die Bauern der Dritten Welt mit ertragreicheren Weizen und Reissorten zu beglücken. Durch die Anbauschlacht sollte mit Gewalt erzwungen werden, daß die erzeugten Grundnahrungsmittel endlich für alle Menschen reichen.

Innerhalb weniger Jahre verdrängten die "Hohertragssorten" in etlichen Entwicklungsländern die Vielfalt der einheimischen Traditionssorten. Die Kehrseite: Die neuen Einheitspflanzen benötigten viel mehr Bewässerung und Kunstdünger als ihre Vorgänger, auch das Saatgut war teuer. Viele Kleinbauern konnten sich das nicht leisten und gaben auf. Fast überall vergrößerten die Großbauern ihren Landbesitz.

Die Verengung auf wenige, genetisch ähnliche Sorten führte zudem dazu, daß Krankheiten und Parasiten in den entstandenen Monokulturen oft größere Schäden als vorher anrichteten. Die verheerende Folge: In Afrika beispielsweise ging der Pro-Kopf-Ertrag zurück.

Auszüge aus einem Interview mit Vandana Shiva, in: Junge Welt, 27.11.2007 (S. 8)

Der Hunger kommt in den Ländern des Südens ausgerechnet in bäuerlichen Gegenden vermehrt vor, also dort, wo Menschen Nahrungsmittel anbauen. Das ist doch absurd. Wie kann es sein, daß Bauern, die Nahrung anbauen, Hunger leiden? Sie geraten in eine Lage, die es ihnen nicht ermöglicht, ihre eigenen Nahrungsmittel für sich und ihre Familien zu behalten. Die Ursachen liegen in der Abhängigkeit von Saatgut, Düngemitteln und Pestiziden, die die Agroindustrie ihnen für teures Geld verkauft. Dies führt nicht nur zu Hunger, sondern auch zur Zerstörung der Natur. Tausende von Bauern bringen sich selbst um, weil die Schuldenlast sie erdrückt. Ich weiß auch von einigen, die ihre Frau oder Kinder verkauft haben, andere haben eine Niere verkauft. ...

Auszug aus "Hungergespensst trotz Rekordernten" in Wiener Zeitung, 21.4.2008

Die hohen Lebensmittelpreise nagen an der Existenz von nahezu der Hälfte der Weltbevölkerung ... Die erstaunliche Nachricht zuerst: Noch nie wurde so viel geerntet wie im Jahr 2007. Gegenüber dem Vorjahr bedeuteten die geschätzten 1108 Millionen Tonnen Getreide ein Plus von 4,7 Prozent. Und heuer soll die Menge noch einmal um 2,6 Prozent steigen, sagt die UNO-Behörde "Food and Agriculture Organisation" (FAO) voraus. Und doch gehen Menschen, teils spontan, teils von Gewerkschaften organisiert, auf die Straße, weil sie sich ihr Essen nicht mehr leisten können.

Hunger ist eine Folge von Kriegen, Vertreibung, patriarchaler Unterdrückung, Umweltzerstörung, Futtermittelexporten, Nahrungsmittelanbau in Hungerländern für Überschussländer sowie von fahrlässiger oder (zur Preisstabilisierung) gezielter Vernichtung von Nahrungsmitteln. Neuerdings kommt auch die Biomasse-Produktion zur Energiegewinnung oder anderen industriellen Prozessen hinzu. Diese Gründe lassen sich durch Gentechnik nicht beseitigen.

Ohne diese Faktoren gäbe es schon jetzt doppelt soviel Nahrungsmittel wie für alle Menschen reichen würde. Hunger ist keine Katastrophe, sondern Mord. Dass Menschen nicht genug zu essen haben, ist künstlich gemacht.

2. Die Entwicklung der grünen Gentechnik dient gesicherter Absätze von Pflanzenschutzmitteln

Auszug aus der Studie zu "Die Heilsversprechen der Gentechnikindustrie - ein Realitäts-Check" von Ute Sprenger:

Während die Firmen im Vordergrund eine gewaltige PR-Blase aus Heilsversprechen aufbauen, entwickeln sie im Hintergrund Pflanzen, die ihr Kerngeschäft absichern: den Absatz von Agrochemikalien. Denn alle „six gene giants“ sind ihrer Herkunft nach Chemieunternehmen, alle erwirtschaften den größten Teil ihres Umsatzes mit Pestiziden.

Was hier noch wie eine Behauptung der GentechnikkritikerInnen erscheinen könnte, wird auf beeindruckende Weise durch die GentechnikerInnen selbst bestätigt - und zwar in einem Konzept zur Entwicklung der Agro-Gentechnik für Sachsen-Anhalt.

Sachsen-Anhalt gehörte neben Sachsen zu den ersten Bundesländern, die in der neuen Phase der Entwicklung grüner Gentechnik auch im Freiland mit vielen Millionen Euro eine Gentechnikindustrie aufpöppelten. In Gatersleben, unmittelbar neben der wichtigsten Saatgutbank der Republik, entstanden Labore, Gründerzentren und Versuchsfelder. In der Konzeptionsphase für diesen staatlich geförderten Aufbau einer mit den meisten Menschen unerwünschten, aber von einzelnen Konzernen sehnlichst erhofften Technologie entstand das RIS-RAHM, die Regionale Innovationsstrategie Region Altmark-Harz-Magdeburg"

Ein Konzept wurde entworfen. Autor war ein Dr. Uwe Schrader, der hier als sogenannter Experte auftrat. Heute ist er Chef von InnoPlanta und hat nach der Gründung der BioParks in Gatersleben einen weiteren BioPark initiiert, die BioTechFarm in Üplingen. Öffentlich hat er Kreide gefressen und redet vom Beitrag für den Umweltschutz, den die Agro-Gentechnik vermeintlich leisten soll. In seinem Konzept, das 1999 entstand und intern bleiben sollte, sprach Schrader Klartext. Er bewarb die Gentechnik, weil das den Absatz von Pestizide steigere:

Der Weltmarkt für Pflanzenschutzmittel beträgt ca. 32 Mrd. \$, wovon die Hälfte auf Herbizide, ein Viertel auf Insektizide, 20% auf Fungizide und der Rest auf Nematizide etc. fällt. Biologische Pflanzenschutzmittel haben keine nennenswerte Bedeutung. Das Pflanzenschutzmittelgeschäft ist oligopolistisch strukturiert. 80% des Weltmarktes werden von 10 führenden Herstellern bedient. Das geringe Marktwachstum bei gleichzeitig hohen Entwicklungsaufwendungen führte zu einer Branchenrestrukturierung, in deren Verlauf Hoechst und Schering ihre Pflanzenschutzmittelaktivitäten 1994 in der AgrEvo zusammenschlossen. Die beiden Baseler Firmen Ciba-Geigy und Sandoz fusionierten 1996 aufgrund des Konzentrationsdruckes in der Pharmaindustrie zur Novartis, womit gleichzeitig der weltgrößte Pflanzenschutzmittelhersteller, Novartis Crop Protection AG, und der zweitgrößte Saatzüchter, Novartis Seed AG, entstanden. 1997 trennte sich das Pharmaunternehmen Eli Lilly von seinem agrochemischen Geschäft und gab es an seinen J.V.-Partner Dow Chemicals ab (s. Tabelle "Führende Pflanzenschutzmittelhersteller").

Die Aussicht, in dem stagnierenden Pflanzenschutzmittelmarkt durch Anwendung der Pflanzenbiotechnologie Positionsverbesserungen zu erzielen, erklärt die für das Marktvolumen und die Profitabilität der Branche unerwartet hohe interne und externe F&E- Intensität. Die sich abzeichnenden Erfolge in der Einführung von transgenen Kulturpflanzen in Nordamerika, Argentinien und Brasilien haben der durch Übernahme und Fusion von Pflanzenschutzmittelherstellern erfolgten Marktkonsolidierung weiteres Momentum gegeben und zu einer regen Akquisitionstätigkeit der Unternehmen in die Biotechnologie- und Saatzuchtbranche geführt.

Diese Ausführungen sind auch deshalb von Bedeutung, weil die Gentechniklobby immer wieder behauptet, mit ihren sogenannten Erfindungen zum Umweltschutz und unter anderem zur Vermeidung von Spritzmitteln beitragen zu wollen.

3. Dasselbe gilt für Düngemittel:

Interessanter Fund: Auf einer Internetseite für FinanzspekulantInnen wird der höhere Düngerverbrauch durch Gentechnik gepriesen!

Auszug aus Miriam Kraus, "Gentechnologie erhöht den Bedarf an Düngemitteln" (3.6.2009):

*Auch wenn ich nicht glaube, dass Europa in absehbarer Zeit auf den Gentechnik-Zug aufspringen wird, gehe ich dennoch davon aus, dass die Gentechnik, gerade für die Staaten, welche sie bereits nutzen, zu einem der wichtigsten Faktoren für die Zukunft ihrer Landwirtschaft geworden ist. Das Interessante daran ist aber...
...dass der wachsende Einsatz der Gentechnik, einen steigenden Einsatz von Düngemitteln erfordert. Denn aufgrund der genetischen Veränderung steigt der Nährstoffbedarf der Pflanze rasant, die dem Boden damit ebenso schnell verstärkt seine Nährstoffe entzieht. Diese Nährstoffe müssen dem Boden aber wieder zugefügt werden, in Form von - natürlich - Düngemitteln.*

Bedeutung für diesen Prozess:

Die zu beweisende Tatsache ist für den laufenden Prozess von Bedeutung, weil die Beweiserhebung zeigen wird, dass die Agro-Gentechnik gar nicht den angeblichen Nutzen erzielen soll, wie er in der Propaganda der Anwender benannt wird, sondern nicht nur als Nebenwirkung, sondern als Hauptzweck wirtschaftliche Ziele auf Kosten von Mensch und Umwelt verfolgt. Hunger und Umweltzerstörung sind kein Kollateralschaden der Agro-Gentechnik, sondern das Ziel.

Beweismittel:

- Vernehmung des Autors des Konzepts "Pflanzen-Biotechnologie" in der regionalen Innovationsstrategie Altmark - Harz - Magdeburg, Uwe Schrader
- Vernehmung von Ute Sprenger, Autorin der Studie zu "Die Heilsversprechen der Gentechnikindustrie - ein Realitäts-Check":
- Vernehmung von Miriam Kraus, Autorin des Textes "Gentechnologie erhöht den Bedarf an Düngemitteln"

Gießen, den